

tionierenden Solidaritätsbekundungen den Protest mit. Auch dies ist eine Identitätspraktik: Position beziehen Nichtanwesende insofern, als auch sie mit ihrer Unterstützung eine bestimmte Protestform unterstützen und sich einer bestimmten Protestgemeinschaft zugehörig erklären.

6.3 SPEZIFISCHE PROTESTPRAKTIKEN

Neben den bisher skizzierten Metapraktiken, die mehr oder weniger beständig in Protesten mitlaufen, wurden die folgenden Praktiken als spezifisch charakteristisch für die hier untersuchten Proteste identifiziert: Zurichten, Antizipieren, Zeit angeben, Identifizieren, Lokalisieren, Perspektivieren, Ko-ordinieren, Solidarisieren, Identität herstellen und Verifizieren.

6.3.1 Zurichten

Der Protest wird durch unterschiedliche protestorganisierende Akteure kommunikativ vorbereitet. Aufgerufen wird dazu, sich zu einem bestimmten Zeitpunkt an bestimmten Orten zu versammeln. Zum Protest aufzurufen, ist damit eine notwendige kommunikative Praktik, um Protest überhaupt erst zu ermöglichen. Ohne den Aufruf zum Protest wäre dieser zeit-, orts- und teilnehmerlos und somit nicht auf der Straße im städtischen Raum präsent. Die Protestaufrufe sind gezielt adressiert. Über die Erzeugung einer Wir-ihr-Dichotomie werden Angesprochene und politische Gegner voneinander differenziert. Diese prospektive Protestkommunikation ist insofern als präsituatativ zu verstehen, als versucht wird, a) eine politische Legitimierung im Vorfeld herzustellen, b) dadurch eine Mobilisierung der Teilnehmenden erfolgt und c) Protestsituationen zeitlich, räumlich und personell antizipiert werden. Protest findet demnach koordiniert und mit unterschiedlichen Zielsetzungen statt, die in den den Aufrufen bzw. im Aktionskonsens verfasst sind. Situationen, die sich im Protestverlauf entfalten, sind insofern bereits durch protestorganisierende Akteure präsituatativ qua Kommunikation zuge richtet. Wo und wann sich Menschen zum Protestieren treffen, entlang welcher Route sie sich zu unterschiedlichen Protestrouten begeben, an welchen Orten sie sich auf das Versammlungsrecht zu einer angemeldeten Veranstaltung berufen können, all dies ist präsituatativ kommunikativ-medial vorbereitet. Somit stehen bestimmte statische Eckpunkte, vor

allem Zeiten und Orte, im Vorfeld des Protestereignisses fest, die sich im Protestverlauf dynamisch verändern können.

Eines der wichtigsten unterstützenden Medien bilden dabei Stadtkarten, die sowohl analog in DIN-A3-Größe als auch digital als PDF verteilt werden (vgl. Kap. 5.2.1.3). Die Stadtpläne enthalten die für das Protestziel der Straßenblockade relevanten Informationen. In Magdeburg fand beispielsweise ein über die Stadt verteilter Protest statt, dessen zentrale potentielle Handlungsorte durch den Stadtplan mit mehreren Kartenabschnitten markiert waren. Protestpraktiken werden durch die kommunikative Verarbeitung der Karte transmedial ausgerichtet. Durch die Verwendung des Stadtplans in Verbindung mit Postings, die sich intermedial auf die Koordinaten beziehen, erfolgt im Protestverlauf eine Intersubjektivierung des urbanen Protestraums. Die Beteiligten machen den Raum somit einander über lokale Orte hinweg verfügbar. Der Stadtplan als präsituative mediale Zurichtung dient während des Protestereignisses der ständigen Aktualisierung relevanter Orte. Präsituative Vorbereitung wird demnach durch die Beteiligten insituativ aufgegriffen und dynamisiert, wobei das Insituative durch das Präsituative antizipiert wird. Zurichten bedeutet also einerseits, kommunikativ auf die situative Dynamik vorzubereiten, und andererseits, kommunikative Interaktionsmittel für eine antizipierbare Dynamisierung von Protestsituationen zur Verfügung zu stellen. Der Stadtplan dient hier der interaktiven Aushandlung situativer Dynamiken und gestattet es den Teilnehmenden, sich intersubjektiv über die räumliche und zeitliche Dynamik zu verständigen und zu orientieren.

6.3.2 Antizipieren

Neben der Phase vor dem Protest kommt es auch am Protesttag zu präsituativ antizipierender Kommunikation. Diskursanalytische Forschung zum *anticipatory discourse* beschäftigt sich mit der Zukünftigkeit von Kommunikation: „[F]uturity is an inevitable component of text, talk, and more largely of social life, because human action has an intrinsically forward-looking nature“ (Saint-Georges 2012: 1). *Anticipatory discourse* beschäftigt sich folglich mit „the study of texts or utterances that are oriented toward future events, actions, or states“ (Saint-Georges 2012: 2). Die Fokussierung auf antizipierende Kommunikation ist sinnvoll, „in order to do justice to the actors’ perspective at the moment of

acting“ (Saint-Georges 2012: 1). Dadurch geht sie, wenn auch implizit, gemäß der ethnomethodologischen Prämisse vor, die Relevantsetzungen der Akteurinnen und Akteure zum analytischen Ausgangspunkt zu machen, was Scollon und Scollon bekräftigen: „[I]f we want to understand social action, we must consider how social actors orient themselves to the future“ (Scollon/Scollon 2000 :4).

In Protestsituationen spielt zukunftsgerichtete, präsituierte Kommunikation eine wichtige Rolle. Fokussiert wird dabei freilich die nähere Zukunft möglicher Protestsituationen des aktuellen Protestereignisses. Ein Grundmuster der situativen Kommunikation ist die Kombination gegenwartsbezogener Sachverhaltsdarstellungen mit zukunftsbezogenen Sachverhaltsantizipationen, wie z.B. in dem Posting 543 aus dem Magdeburger Korpus: „WICHTIG: 600 Nazis SKET H18 ausgestiegen, wollen wohl nach Westen laufen, Vermutung Endpunkt Buckau #blockmd #mdnazifrei + + +“. Hierbei wird auf Grundlage einer Darstellung eines gegenwärtigen Sachverhalts auf eine zukünftige Protestsituation geschlossen. In der besonderen, örtlich verteilten Dynamik der Protestsituation unterscheiden sich dabei die Referenzorte der gegenwärtigen Darstellung vom Referenzort der antizipierenden Äußerung. Zukunftsbezogene Äußerungen sind mal mehr und mal weniger durch Vagheitsmarkierungen gekennzeichnet (vgl. Scollon/Scollon 2000: 4ff.; Saint-Georges 2012: 3). Die Akteure positionieren dadurch ihre Beiträge auf einer Wissensebene zwischen orakularen und agnostischen Äußerungen sowie auf einer Handlungsträgerebene zwischen fatalistischen und agentiven Äußerungen (vgl. Scollon/Scollon 2000: 4ff.). Im Beispiel wird durch die Vagheitsmarkierungen „wohl“ und „Vermutung“ kenntlich gemacht, dass sich die Äußerung eher am orakularen Pol befindet, an dem nicht klar ist, ob der spekulierte Sachverhalt zukünftig auch eintreffen wird. Situative Kommunikation bedeutet auch, den Rezipierenden im Protestfeld Handlungsoptionen anzubieten, deren Grundlage insituative Sachverhaltsdarstellungen und präsituierte Antizipationen sind. Zumeist geht es dabei darum, an welchem Ort im urbanen Protestraum möglicherweise zukünftig körperliche Präsenz zur Ausübung des (Blockade-)Protests notwendig sein wird. Präsituierte Antizipation ist somit eine Grundkomponente situativer Kommunikation. Für die Protestbeteiligten sind dabei ausschließlich diejenigen Sachverhaltsdarstellungen und Antizipationen von Belang, die auch kommunikativ geltend

gemacht werden: „[S]ocial actors only have access to what is made explicit within the social interaction“ (Scollon/Scollon 2000: 6). Daher kommt den Sachverhaltsdarstellungen und Antizipationen, die allen Beteiligten während des Protestereignisses qua digitaler Medien verfügbar gemacht werden, auch besondere Bedeutung zu. Denn es sind gerade diejenigen durch ortsbezogene Sachverhaltsdarstellungen und Antizipationen angesprochen, die sich zum Zeitpunkt eines Handlungsangebots nicht am Referenzort befinden. Dadurch unterscheidet sich die ortsungebundene digitale Kommunikation von der ortsgebundenen, die beispielsweise über Lautsprecheransagen getätigt wird.²⁸¹ Antizipieren in Protestsituationen ist demnach eine vorwiegend digital-medial vermittelte kommunikative Praktik.

6.3.3 Zeit angeben

Eine der grundlegenden Praktiken in der situativen Protestkommunikation ist das Zeitangeben. Die Zeitangabe ist in der Twitter-Kommunikation ohnehin durch das Medium operativ derart realisiert, dass jedes Posting mit einem Zeitstempel als Metadatum versehen ist. Die Clients, durch die Postings in den Rezeptionsgeräten abgerufen werden, stellen die Zeit unterschiedlich dar, wenn überhaupt (vgl. Kap. 5.2.1.5). Daraus entsteht die Notwendigkeit für die Beteiligten, Zeitlichkeit auch in den Postingtexten herzustellen. Dies geschieht vorwiegend durch die manuelle Setzung von Zeitindizes. Diese wird im Interview sowohl durch den Bündnissprecher des Dresdner Aktionsbündnisses thematisiert (vgl. Kap. 5.3.1.2) als auch von den Kommunizierenden explizit in der Vorbereitungsphase sowie während des Protestverlaufs eingefordert. Der automatische Zeitindex ermöglicht es dem Medium Twitter, die Postings operativ in eine sequentielle Ordnung zu bringen. Der manuelle Zeitindex erlaubt es den Beteiligten, Postings in der Produktion zeitlich zuordnungsfähig zu gestalten. Insbesondere die Medienpraktik des Retweetens, d.h. des Redistribuirens von Postings nach dem originären Sendezeitpunkt, macht eine manuelle Zeitindexierung erforderlich, da die operative Sequentialisierung durch Retweets durchbrochen wird. Zeitangaben sind konstitutiv für situative Kommunikati-

281 Vgl. zur ortsgebundenen textuellen Kommunikation Domke 2013.

on, da sie die zeitliche Einordnung von Einzelpostings im Gesamtzusammenhang der Timeline auf der rezeptiven Ebene, in der es Rezipientinnen darum geht, ihr Handeln an Situationskonstitutionen auszurichten, und der operativen Ebene, die viele Einzelpostings in einer Timeline sequentiell ordnet, ermöglichen. Die temporalen Relationen lokaler Einzeläußerungen in synthetischen Situationen werden über automatische und manuelle Zeitindizes hergestellt. Auch über weitere sprachliche Mittel wie die temporative Setzung semantischer Rollen und die Tempuswahl wird Zeitlichkeit in situativen Protestpostings markiert.

Zeit spielt ebenfalls für die Markierung von Start- und Endpunkten des Protestereignisses eine Rolle. Damit verbunden ist auch die Zuschreibung von Handlungsträgerschaft der Protesthandlungen. Während in der Vorbereitungsphase diese hauptsächlich bei den protestorganisierenden Akteuren liegt, verschiebt sie sich hin zu den Protestierenden am Protesttag. Zum Ausdruck gebracht wird dies in den Ankündigungen zum Protestverlauf, die zeitlich klar aufzeigen, wann die agentive Protestverantwortung an die Protestierenden ‚übergeben‘ wird („ab 9 Uhr seid ihr dran“; vgl. Kap. 5.2.1.2).

Die Beteiligten machen durch die Relevantsetzung von Zeitlichkeit deutlich, dass sich die Protesthandlungen in einem zeitlich sensiblen Setting vollziehen. Was gerade noch wichtig war, kann im nächsten Moment an Relevanz verlieren oder umgekehrt. Zeit wird dabei durch Interaktion organisiert:

»Dazu muss man betonen, dass in und mit Interaktion nicht nur Zeit ‚vergeht‘, sondern die vergehende Zeit selbst kommunikativ organisiert wird, aus der chronologischen gewissermaßen eine sozial hergestellte Zeit wird. Für diese sozial hergestellte Zeit sind Erwartungen an das, was als nächstes (und wer als nächster Sprecher) kommt, und die Erwartbarkeit solcher Anschlussersparungen konstitutiv: also das, was die Konversationsanalyse die konditionelle Relevanz interaktiver Züge nennt und mit Ausdrücken wie Zugzwang, Projektion und Prospektion zu veranschaulichen sucht.« (Hausendorf 2009a: 193)

Insbesondere der Protestdynamik wird durch Zeitlichkeitsmarkierung entgegengearbeitet, diese wird gleichzeitig aber auch durch die indexikalischen Zeitverweise befördert. Anders gesagt: Protestsituationen sind deswegen dynamisch, weil die Beteiligten Zeit permanent kommunika-

tiv relevant setzen. Divergierende Perspektiven kommen in divergierenden Sachverhaltsdarstellungen zum Ausdruck, die sich zu unterschiedlichen Zeiten vollziehen. Auch der Bezug zwischen gegenwärtigen Sachverhaltsdarstellungen und zukunftsbezogenen Antizipationen wird zeitlich hergestellt. Zeitbezüge erweisen sich somit für situative Kommunikation als distinktiv: Präsituative, insituative und postsituative Kommunikation lässt sich daran unterscheiden, wie auf Zeitlichkeit jeweils indexikalisch verwiesen wird.

6.3.4 Identifizieren

Die Protestbeteiligten lassen sich grob in drei Praxisgemeinschaften, die den Protest in seinem situativen Verlauf prägen, unterteilen: die rechten Demonstrierenden, die Gegendemonstrierenden und die Polizei. Während es sich bei den rechten Demonstrierenden und der Polizei um relativ homogene Gruppen handelt, sind die Gegendemonstrierenden anhand der Unterteilung der Protestformen (Stadtfest, Protest in Hör- und Sichtweite, Sitzblockaden) zu differenzieren. Dabei gibt es freilich personelle Überschneidungen zwischen den einzelnen Protestformen und es ist möglich, dass Personen an allen drei Protestformen teilnehmen. Dennoch wird die Unterscheidung der Protestformen organisatorisch durch die präsituativen Aushandlungen und Ankündigungen relevant gemacht. Im Protestverlauf selbst wird zumeist keine weitere Binnendifferenzierung der Gegendemonstrierenden vorgenommen. Vielmehr lässt sich eine durchweg erzeugte Wir-ihr-Dichotomie zwischen den Gegendemonstrierenden und den rechten Demonstrierenden konstatieren.

Indexikalische Verweise auf Personen finden in der digitalen Protestkommunikation permanent statt. Zuvorderst werden in Twitter-Postings die Absenderinnen ebendieser operativ markiert: Der Accountname ist Bestandteil eines jeden Postings. Am Beispiel des Twitter-Accounts des protestorganisierenden Akteurs *Dresden nazifrei* wurde aufgezeigt, dass eine Organisation sich dabei in unterschiedliche Teilnehmerrollen aufspalten kann. Goffman unterscheidet dabei zwischen dem *animator* (als der Instanz, die den Ausdrucksakt vollzieht), dem *author* (als der Instanz, die den Ausdruck formuliert hat) und dem *principal* (als der Instanz, die für die Äußerung sozial verantwortlich ist) (vgl. Goffman 1980; Goodwin/Goodwin 2006; Kap. 3.3.1). In einem nichtorganisatorischen, also persönlichen Twitter-Account kann man hingegen

davon ausgehen, dass alle Teilnehmerrollen einer Person zufallen. Die Analyse hat gezeigt, dass die respondierenden Rezipierenden bezüglich der protestorganisierenden Akteure in der Regel nicht zwischen unterschiedlichen Teilnehmerrollen differenzieren.

Die Verfasserinnen und Verfasser der untersuchten Postings lassen sich zu einem überwiegenden Teil der Praxisgemeinschaft der Gegendemonstrierenden zuordnen. Selbst- oder Fremdidentitätsmarkierungen erfolgen über Ausdrücke wie „Nazis“, „Antifaschist*innen“, „Blockade“ oder „Polizei“ und „Cops“. Auffällig häufig fällt dabei den rechten Demonstrierenden die semantische Rolle des *Experiens* zu (vgl. Polenz 1985: 170ff.), denen meistens aufgrund polizeilicher Handlungen, aber auch durch Gegenprotesthandlungen ein Vorgang oder ein Zustand widerfährt, ohne dass sie dabei eigene Handlungsmacht besitzen. Die Polizei wiederum tritt vornehmlich als regulatorisches *Agens* auf, der durch seine Handlungsmacht Dritte, zumeist Protestierende, aber auch Bürgerinnen oder Parlamentarier, in ihrem Handeln einschränkt. Die semantische Rolle der Gegenprotestierenden kommt in den Postings differenzierter zum Ausdruck. Oftmals werden sie gegenüber polizeilichen Handlungen als *Experiens* dargestellt, gegenüber rechten Demonstrierenden jedoch als protestierendes *Agens*.

Thematisiert werden in vielen Postings der Gegenprotestierenden die jeweils gegenwärtigen Protesthandlungen der rechten Demonstrierenden. Daraus wird ersichtlich, dass diese Personengruppe den organisatorischen Bezugspunkt der Gegenproteste darstellt: Die eigenen Protesthandlungen richten sich an den jeweiligen Standorten und Bewegungen der rechten Demonstration aus. Personenbezogene Adressierungen durch die Verwendung von „@“ erfolgen immer dann, wenn eine Interaktionssequenz initialisiert wird. Dabei interagieren vornehmlich die Gegenprotestierenden untereinander. Nur in einem Fall kam es an den beiden untersuchten Protesttagen zu Interaktionen zwischen politischen Gegnern, die sich jedoch überwiegend im Austausch gegenseitiger Beleidigungen erschöpften. Dies unterstreicht, dass Twitter während der Protestereignisse keineswegs dazu genutzt wird, einen politischen, deliberativen Diskurs zu führen (vgl. Thimm et al. 2014), sondern hauptsächlich, um Straßenproteste zu koordinieren und zu organisieren. Personale indexikalische Verweise dienen in der Protestkommunikation

vorwiegend der Identifizierung der Protestbeteiligten zum Zwecke der Protestkoordination.

6.3.5 Lokalisieren

Räumliche indexikalische Verweise in der digitalen Protestkommunikation dienen der Herstellung von protestrelevanten Orten. Diese Zuordnung folgt der Unterscheidung zwischen Raum (*space*) und Ort (*place*), die vielfach in der raumtheoretischen Literatur getätigt wird (vgl. etwa Tuan 1977). Busse und Warnke treffen die Unterscheidung zwischen Raum und Ort wie folgt:

»Während man unter Space oder Raum eine kontextfreie Formation räumlicher Dimensionen etwa nach dem Beispiel der Euklidischen Geometrie verstehen kann, ist Place oder Ort ein spezifischer Raumtyp mit definierbaren, durch Interaktion von Akteuren hervorgetretenen Eigenschaften und einer unterschiedlich wahrnehmbaren Identität, die erinnert werden kann und historische Eigenschaften aufweist.« (Busse/Warnke 2015: 524f.)

Somit werden die Räume, auf die in situativer Protestkommunikation in Postings indexikalisch verwiesen wird, zu protestrelevanten Orten. Entscheidend ist hierbei, dass die Materialität des Ortes, die an ihm ausgeübten Praktiken und dadurch die semiotisch erzeugten Bedeutungen zur Ortsherstellung beitragen: „In any given place we encounter a combination of materiality, meaning, and practice“ (Cresswell 2009: 169). Insbesondere diejenigen Orte, an denen die rechte Demonstration Halt macht, d.h., sich versammelt, Zwischen- oder Abschlusskundgebungen abhält, werden zu bedeutungsvollen Orten im Sinne der körperlichen und kommunikativen Ortsherstellung: „[I]f we think of space as that which allows movement, then place is pause; each pause in movement makes it possible for location to be transformed into place“ (Tuan 1977: 6). Deutlich wird dies beispielsweise in der Thematisierung der Zentralität, in der sich die Proteste abspielen (z.B. Posting 242, Dresden: „Welcher Depp hat erlaubt dass Nazis der Altstadt DD so nah kommen!?!?! Taschenbergpalais...Altmarkt...Trümmerfrau #13feb #ddnf“). Ein Ziel der Demonstrationen ist es, besonders bedeutende öffentliche Orte zu besetzen, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Insofern bemisst sich

Protesterfolg auch an den Orten, die durch den Protest für den politischen Ausdruck vereinnahmt werden können.

Die permanente Ortsherstellung durch indexikalische Verweise in digitalen Medien ist ebenso konstitutiv für die Koordination der Gegenproteste. Wir erinnern uns (vgl. Kap. 2.3.3): Bühler stellte im Hinblick auf das Zeigen fest: „Wenn einer einem anderen etwas zeigen will, so müssen beide, der Führer und der Geführte, ein hinreichendes Maß harmonischen Orientiertseins besitzen. Des Orientiertseins in einer Ordnung, worin das zu Zeigende seinen Platz hat“ (Bühler 1999 [1934]: 124). Die Orientierung an dem Stadtplan (vgl. Kap. 5.2.1.3) und die Verwendung von Toponymen sorgt für die ordnungskonstituierende intersubjektivierung von Orten. In Twitter-Postings erscheint zudem die Nennung eines Referenzortes als obligatorisch für die Darstellung protestrelevanter Sachverhalte. Wer angibt, was sich im Protestverlauf zu trägt, verweist fast immer auch auf den Ort, auf den sich das Geschriebene bezieht. Somit ermöglicht digitale Kommunikation anwesenden und dislozierten Teilnehmenden ein „Führen und Geführtwerden am Abwesenden“ (Bühler 1999 [1934]: 125). Am Beispiel der Aushandlungen zu einem auf einem Foto abgebildeten Ort zeigt sich, wie Ortsherstellung sequentiell und wechselseitig durch die Beteiligten vollzogen wird. In einem Posting des Magdeburger Korpus wird ein Foto angegeben, damit ein Sachverhalt dargestellt und nach dem Performanzort gefragt: „Nazis sind auf der Straße. Ist das bei Buckau?“ (Posting 541, Abb. 34, S. 260). In den folgenden Antworten, die den abgebildeten Ort präzisieren, vollzieht sich eine gemeinsame Ortsherstellung auf Grundlage des zitierten Fotos. Die deindexikalisierende Ortsherstellung kann in diesem Sinne als gemeinsam medial verfertigt aufgefasst werden. Orte in Postings zu indizieren, hat die primäre Funktion, das Protestgeschehen zu lokalisieren, um körperlichen Protest überhaupt erst zu ermöglichen. Im Zusammenspiel mit der zeitlichen und personalen Indizierung stellen Ortsindizes Situativität und ein ‚harmonisches Orientiertsein‘ überhaupt erst her. Protestierenden werden dadurch Handlungsoptionen aufgezeigt, die sie zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten wahrnehmen können. Insofern sind Orts- und Zeitherstellungen sowie Personalreferenzen obligatorische Praktiken situativer Protestkommunikation.

6.3.6 Perspektivieren

Die Protestkommunikation in Twitter ist dadurch gekennzeichnet, dass viele Beteiligte in kurzen zeitlichen Abständen von unterschiedlichen Performanzorten über divergierende Referenzorte berichten. Dabei nehmen sie in der Regel nicht direkt aufeinander Bezug, sondern die gemeinsamen thematischen Bezüge werden über Hashtagverwendungen markiert. Die situationsbezogenen Sachverhaltsdarstellungen weisen eine „relativ stabile Binnenstruktur“ auf, wie sie Kallmeyer und Schütze für Sachverhaltsschemata generell konstatieren (Kallmeyer/Schütze 1977: 164). Für die Protestkommunikation gilt: Je höher der Anteil zeitlicher, räumlicher und personaler indexikalischer Hinweise in den Postings, desto konkreter erfolgt eine Situierung durch die Teilnehmenden. Situierende Kommunikation findet dabei sowohl in gegenwartsbezogenen Sachverhaltsdarstellungen als auch in zukunftsbezogenen Antizipationen statt. Diese situierende Kommunikation zeichnet sich durch die unterschiedlichen Standorte und Sichtweisen der Beteiligten aus, die im Twitter-Stream zusammengeführt (synthetisiert) werden. Somit entsteht die Protestsituation durch die digitale und mobile Protestkommunikation als synthetische Situation. Habscheid et al. konstatieren für die interaktionalen Konstruktionen von Sachverhalten im Rahmen von Organisationen eine Perspektivendivergenz:

»Beteiligte nehmen einen kommunikativ zu bearbeitenden Sachverhalt oder eine kommunikativ zu erreichende Zielsetzung unterschiedlich wahr. Die *Perspektivendivergenz* zeigt sich entweder im kommunikativen Vorgang selbst, z. B. durch Verständnisprobleme, oder aber in der Umsetzung der ausgehandelten Handlungsschritte. So kann die Sicht der Beteiligten auf einen bestimmten Anwendungskontext divergieren, sei es, weil die Beschäftigten einer Organisation eine andere Sichtweise auf die kommunikativen Vorgänge haben als die Führungsebene dieser Organisation, sei es, weil die unterschiedlichen institutionellen Rollen der Beteiligten am selben kommunikativen Ereignis durch Wissensasymmetrien und unterschiedliche Handlungsanforderungen (Experte – Laie, Anbieter – Kunde, Berater – Betroffener) divergente Perspektiven hervorbringen [...], sei es, weil kulturelle Prägungen Einzelner oder ganzer Gruppen deutlich unterschiedliche Sichtweisen bedingen.« (Habscheid et al. 2015: 404)

Diese Ordnung unterschiedlicher Wissensbestände in Organisationen lässt sich ebenfalls auf Straßenproteste und digital-mobil vermittelte Protestkommunikation übertragen. Hierbei konstituieren Sachverhaltsdarstellungen jedoch immer nur vorläufige Sachverhalte, die nicht unabhängig von der Situation bestehen, für die sie relevant gemacht werden. Damit unterscheiden sich Sachverhaltsdarstellungen mobiler Protestkommunikation von situationsabgelösten Texten, für die konstatiert wird, dass sie „wahrscheinlich zu insgesamt dichter und besser organisierter sprachlicher Formulierung und vor allem zu einem Produkt führen, das über die unmittelbare Situation hinaus Bestand hat“ (Portmann 1991: 250). Die hier aufgeführten Sachverhaltsdarstellungen sind darüber hinaus auch konstitutiv für den Verlauf der Situation, da sie ja gerade eine Handlungsgrundlage für die Protestteilnehmenden darstellen, etwa wenn es darum geht, anhand der über Twitter verteilten Informationen Entscheidungen für die eigene Ortswahl zu treffen.

Die Dynamik der Protestsituation lässt sich nicht allein durch das stets in Bewegung seiende Geschehen auf der Straße verstehen. Vielmehr ergibt sich aus der Perspektivendivergenz der situierenden Kommunikation unterschiedlicher Teilnehmender eine jeweils aus ihren eigenen Wahrnehmungsbereichen, sei es die der unmittelbaren physischen Umgebung oder die der synthetisierten Sehfläche ihrer mobilen Kommunikationsmedien, konstituierte Fluidizität der Protestsituation. Demnach sind Proteste gerade dadurch dynamisch, dass sie kommunikativ vielfältig und stetig durch unterschiedliche Teilnehmende zu rechtgestellt werden. Die hohe Abhängigkeit des Ereignisses von den kommunikativen Praktiken der Teilnehmenden führt dazu, dass situative Protestkommunikation sowohl als situierend (situationskonstituierend) als auch als situiert (situationsdependent) zu charakterisieren ist. Protestsituation und Protestkommunikation stehen dabei in einem miteinander verflochtenen Verhältnis, ohne dessen Aufschlüsselung sich die soziale Praxis des Protestierens und das gesellschaftlich-politische Phänomen des Protests nicht bzw. nur unzureichend bestimmen lassen.

Sachverhaltsdarstellungen sind, wie gezeigt wurde, kommunikative Praktiken der Wirklichkeitskonstruktion. Auf Sachverhaltsdarstellungen ergeben sich unterschiedliche Perspektiven: Sprechakttheoretisch werden Sachverhaltsdarstellungen von Handlungen „als [...] Teil, der den sogenannten propositionalen Gehalt angibt“, abgetrennt (Goffman

1967: 81). Ähnlich, wenn auch aus einer eher an Interaktionen als an Sprechakten interessierten Sichtweise, grenzen Kallmeyer und Schütze die Ebene der Sachverhaltsschemata von derjenigen der Gesprächsorganisation und der Handlungsebene ab (vgl. Kallmeyer/Schütze 1977: 160ff.). Aus einer zeichentheoretischen Perspektive besteht nach Genz und Gévaudan eine Unterscheidung zwischen einer „objektiven Sachverhaltsdarstellung und der subjektiven Stellungnahme zu diesem Sachverhalt“ (Genz/Gévaudan 2016: 46). Wenngleich ihnen unterschiedliche theoretische Entwürfe (der Sprechakttheorie, der Interaktionstheorie und der Zeichentheorie) zugrunde liegen, lässt sich feststellen, dass Sachverhaltsdarstellungen einen basalen Modus der Kommunikation darstellen. Die vorgenommene Analyse von Äußerungen als Sachverhaltsdarstellungen im Rahmen digitaler und mobiler Protestkommunikation zeigt, dass die Kategorie der Sachverhaltsdarstellungen eine analytische ist, die einerseits in der kommunikativen Praxis stets mit anderen Ebenen zusammenfällt und in der andererseits in der Konstellation mehrerer räumlich verteilter Teilnehmender divergente Perspektiven zum Ausdruck kommen. In den divergierenden Sachverhaltsdarstellungen der an Protestkommunikation Beteiligten konstituiert sich die jeweilige Situation stets neu. Die Teilnehmenden verdeutlichen dabei den zeitlichen Bezug ihrer Sachverhaltsdarstellungen anhand von Zeitindizes. Sie stellen die räumlichen Bezüge durch Toponyme und deiktische Mittel her. Die personale Konstellation äußert sich in den diversen Akteursbezügen, die mittels Nennung von Accountnamen oder auch durch die Implizitheit der Träger der mitgemeinten semantischen Rollen in den situierenden Äußerungen hergestellt werden (z.B. „Züge werden umgeleitet“).

Durch Sachverhaltsdarstellungen der Teilnehmenden wird das Protestereignis aus unterschiedlichen individuellen Perspektiven bearbeitet. In der Timeline von Twitter, die sich qua Hashtag aus allen protestbezogenen Postings konstituiert, kommt es zu einer Zusammenführung von Einzelsituationen zu einer komplexen Gesamtsituation. Durch digitale Protestkommunikation entsteht eine synthetische Situation, die sich aus den Sachverhaltsdarstellungen individueller Wahrnehmungsperspektiven zusammensetzt. Diese Perspektivendivergenz konvergiert in der mediatisierten Intersituativität (vgl. Hirschauer 2014).

6.3.7 Ko-ordinieren

Ko-ordinieren bedeutet, Ordnungen gemeinsam zu etablieren.²⁸² Die Perspektivendivergenz steht in engem Zusammenhang mit einer Wissensasymmetrie, die präsitativ zugerichtet ist und insituativ durch die Beteiligten aufrechterhalten wird. Aus der Wissensasymmetrie ergibt sich ebenso eine Statusasymmetrie in der Zuschreibung von Sprecherreputationen, insbesondere in Bezug auf die Wahrhaftigkeit der Sprecherinnen. Diese Wissens- und Statusasymmetrie besteht zwischen den protestorganisierenden Akteuren und den Protestbeteiligten. Erstere setzen während der Proteste mehrere Personen über den urbanen Protestraum verteilt ein, die per Telefon von unterschiedlichen Orten berichten, sogenannte Scouts. Sie besetzen eine Zentrale, in der die peripheren Informationen aus dem Stadtgebiet einlaufen und die dort kommunikativ verarbeitet und über Social Media veröffentlicht werden. Somit entsteht eine partielle Selektivität bezüglich der Weitergabe von protestbezogenen Informationen und die Akteure der Protestorganisationen entscheiden darüber, was durch ihre Accounts als protestrelevant gesetzt wird und was nicht.

Indessen sind die Äußerungen durch Protestbeteiligte auf der Straße, die sich ebenso an der mediatisierten Protestkommunikation beteiligen, nicht durch die protestorganisierenden Akteure kontrollierbar. Die Datenanalyse hat jedoch gezeigt, dass nicht nur die durch den Einsatz mehrerer Personen im urbanen Protestraum organisierte Intersituativität eine Asymmetrie auf der Wissensebene erzeugt, sondern dass ebenfalls auf der Stausebene Asymmetrien durch die Beteiligten hervorgebracht werden. So wurde beispielsweise eine Sachverhaltsdarstel-

282 Die Schreibweise mit Bindestrich bedeutet eine Differenzierung vom Begriff der Koordination. Analog zur Unterscheidung Goodwins zwischen Kooperation und Ko-Operation (vgl. Goodwin 2018), bedeutet Ko-Operation nicht, dass etwas mit einer gemeinsamen Intention geschehen muss, wohl aber, dass es sich in einem gemeinsamen wechselseitigen Geschehen vollzieht (vgl. auch den Begriff der ‚Kooperation ohne Konsens‘ nach Star/Griesemer in Schüttpelz/Gießmann 2015). Bezogen auf diese Untersuchung bedeutet das, dass im Protestgeschehen asymmetrische Ordnungen gemeinsam durch die Beteiligten hervorgebracht werden, ohne dass die involvierten Parteien ein gleichrangiges Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Asymmetrie haben müssten.

lung, die nicht durch weitere Teilnehmende intersubjektiviert wurde, als unglaublich zurückgewiesen und eine Interaktion mit einem protestorganisierenden Akteur initiiert, um einen Sachverhalt zu verifizieren. Die Aktionsbündnisse schreiben sich selbst bestimmte Verifizierungsabläufe zu, die sie freilich nicht beständig einhalten (können). So wurde von einem protestorganisierenden Akteur die Planungsabsicht geäußert, dass eine Information durch drei unabhängige Informanten zu verifizieren sei, bevor sie über den Twitter-Account veröffentlicht würde. Tatsächlich aber waren zum Protestereignis mehrere Postings durch den protestorganisierenden Akteur als vage markiert. Dies trug sich so zu, weil die Zentrale zu diesem Zeitpunkt unterbesetzt war und die tatsächlichen Abläufe somit in erheblichem Maße von den geplanten Abläufen (vgl. hierzu Menz 2000: 151ff.) abwichen.

Aus dieser besonderen Situation ergab sich eine intervenierende Interaktionssequenz, in der die körperliche Kopräsenz und somit die eigene Wahrnehmung durch das Aktionsbündnis in Frage gestellt wurden. Dort, wo die Wissensasymmetrie scheinbar gebrochen wird, wird dieser Bruch durch die Teilnehmenden interaktiv relevant gemacht. Wie Linell und Luckmann konstatieren: „[A]symmetries of knowledge are important only when they are made communicatively salient“ (Linell/Luckmann 1991: 5). Hier zeigt sich, dass durch die Teilnehmenden ein asymmetrisches Verhältnis und dessen permanente Aufrechterhaltung geradezu erwartet und eingefordert werden. Im Fall Dresden statuierte das Aktionsbündnis präsitativ selbst ein Wahrhaftigkeitspostulat, dem es in dieser speziellen Situation nicht mehr nachkommen konnte und dadurch die eigenen Postings als vage markierte (vgl. Dang-Anh 2017). Auch durch unterschiedliche semantische Rollen werden Asymmetrieverhältnisse produziert. Insbesondere das Verhältnis zwischen der Polizei und den Gruppen der Demonstrierenden ist durch eine Differenzierung der Handlungsträgerschaften charakterisiert. Die Polizei fungiert nach dieser durch die semantischen Rollen ausgedrückten Darstellung als ermöglichende wie verhindernde Instanz in Bezug auf den Protestverlauf. Die kommunikative Aufrechterhaltung von Wissens- und Statusasymmetrien führt dazu, dass unter Koordination nicht nur die zeitliche, räumliche und personale Organisation von Protesthandlungen verstanden werden kann. Ebenso ergibt sich nun die Lesart von Koordinieren als ein permanentes Hervorbringen und Stratifizieren sozia-

ler Ordnung in der Interaktion. Durch die Beteiligten erfolgen somit eine Superordination der protestorganisierenden Akteure und eine Subordination der Protestteilnehmenden, die sich in Zweifelsfragen an die protestorganisierenden Akteure wenden.

Dieses asymmetrische Verhältnis beschreibend, lässt sich Menz' Konzept der Selbst- und Fremdorganisation (2000) auf die kommunikative Organisation des Protests anwenden. So changiert der Protest zwischen heterarchischer Selbstorganisation und hierarchischer Fremdorganisation. Hierbei sind die Eigenzuschreibungen durch das Protestbündnis, insbesondere durch den Sprecher des Protestbündnisses relevant. Dieser äußert in dem Interview die Planungsabsicht, keine direktiven Mitteilungen an die Teilnehmenden zu richten. In den Postings wird dieses Vorhaben größtenteils umgesetzt. Die Verwendung nichtdirektiver Sachverhaltsdarstellungen weist auf eine heterarchische Selbstorganisation durch die Teilnehmenden hin. So werden nicht zwingend Handlungsanweisungen formuliert, sondern Sachverhaltsdarstellungen, die es den Rezipierenden überlassen, Handlungsentscheidungen auf Grundlage der dargestellten Sachverhalte vorzunehmen. Selbstorganisierte Koordination bedeutet nicht, Vorgaben zu machen, sondern Protestierende mit den zur Lageeinschätzung notwendigen Sachverhaltsdarstellungen zu versorgen und ihnen die Entscheidungsfreiheit zu überlassen.

Gleichwohl kommt es in den Praktiken des Protests auch zu direktiven Äußerungen (z.B. nach dem Muster „Kommt Leute!“), und zwar vornehmlich in zeitkritischen Situationen wie der aktuellen Errichtung einer Sitzblockade. Wir haben es hier also mit einem Spannungsverhältnis zu tun, das Menz als dasjenige zwischen geplanten und tatsächlichen Abläufen beschreibt (vgl. Menz 2000: 151ff.), jenes zwischen Kontinenz und Vagheit. Auf Seiten der heterarchischen Selbstorganisation gibt es wiederum ein weiteres Spannungsverhältnis zwischen Anpassung und Anpassungsfähigkeit, das in den Begriffen Routine und Kreativität aufgeht. Die Beteiligten stehen immer wieder neuen Situationen gegenüber, die sich bereits in vorherigen Protesten so oder so ähnlich zutragen. So war in Dresden am Vorabend des 13. Februars ein routinemäßiger Ablauf einer relativ kleinen Kundgebung erwartet worden. Als sich die rechte Kundgebung mit deutlich mehr Teilnehmenden als zuvor antizipiert in Bewegung setzte, mussten die Teilnehmenden der

Gegenproteste kreativ reagieren und spontan Gegenproteste organisieren. Dadurch stellten sie ihre selbstorganisierte Anpassungsfähigkeit unter Beweis. Auf Seiten der hierarchischen Fremdorganisation hingegen übt die (Fremd-)Organisation eine Kontrolle aus, die Menz als Anpasstheit, als relativ stabile Struktur beschreibt. Im Dresdner Protest wurden hier etwa Erwartungen an das Aktionsbündnis als protestorganisierenden Akteur gestellt. Die Teilnehmenden forderten diese Stabilität (hier: die örtliche kopräsenste Verifizierung von Informationen) interaktional ein. Anderen Erwartungen, etwa der präsituativen Zurichtung der Proteste durch Protestkommunikation, wurde durchaus in beiden Städten entsprochen. Im Protest gibt es also einerseits lokale Aushandlungsprozesse zwischen den Teilnehmenden, andererseits auch relativ stabile organisationale Zurichtungen durch die Protestorganisation. Entscheidend für den Erfolg eines Unternehmens (und somit auch für die Unternehmung eines Protests) ist nun, die Balance zwischen hierarchischer und heterarchischer Fremd- und Selbstorganisation aufrechtzuerhalten (vgl. Menz 2000).

In Magdeburg ist ebenso interessant, dass es zu konkurrierenden Aushandlungen zwischen zwei Protestorganisationen kommt, in denen es darum geht, wer die Fremdorganisation der Protestierenden übernehmen darf und soll. Hier ereignet sich schließlich ein Fall geteilter Fremdorganisation, der sich dadurch äußert, dass durch die beteiligten Akteure und die Protestierenden zwei diskursstrukturierende Hashtags verwendet werden.

6.3.8 Solidarisieren

Die Protestkommunikation ist auch dadurch gekennzeichnet, dass nicht nur örtlich Anwesende Postings zum Protestgeschehen verfassen. Ebenso geschieht dies durch dislozierte Personen, die durch digitale Kommunikation an der Protestkonstitution teilnehmen. Dislozierte Teilnehmende, die sich einer Protestgruppe zuordnen, drücken ihre Teilnahme vornehmlich in Solidaritätsbekundungen aus. Dabei nehmen sie oftmals prospektiv Bezug auf nicht weiter explizierte antizipierte Protestsituationen. Eine Äußerung wie „Solidarische Grüße an die Demos in Magdeburg und Hamburg. Seid kämpferisch und passt auf euch auf.“ zielt etwa, neben der Grußformel, in der die Disloziertheit der Sprecherin markiert wird, auf mögliche Situationen, in denen besondere Vorsicht

geboten ist. Der Kampftopos steht hingegen für die Forderung nach Persistenz in der Protestausübung. Es wird also präsitativ antizipiert, dass der Gegenprotest möglicherweise auf Widerstandshandlungen trifft und gefährliche Situationen eintreten könnten.

Durch Solidaritätsbekundungen dislozierter Teilnehmender findet eine „Entgrenzung solidarischer Wir-Gemeinschaften“ (Baringhorst 1999: 254) statt. ‚Solidarität‘ und ‚Kampf‘ stehen ebenso als Fahnenwörter (vgl. Hermanns 1982) für antifaschistischen Protest. ‚Solidarität‘ ist hierbei eine „Anknüpfung und Konzession an die Traditionen der Arbeiterbewegung“ (Hermanns 1982: 135; vgl. auch Baringhorst 1999: 237). Die Identitätskonstruktion der Gruppe der Gegenprotestierenden ist nicht allein den örtlich Anwesenden Teilnehmenden der Straßenproteste vorbehalten, sondern weitet sich durch digitale Kommunikation überregional aus. Solidarisieren ist eine zentrale Praktik der Protestkommunikation (vgl. Spieß 2016: 346). Solidarität zu bekunden, hat dabei einen stark mobilisierenden Charakter, da es den Teilnehmenden vor Ort zeigt, dass es außerhalb der örtlich Anwesenden Protestierenden ebenfalls Unterstützerinnen und Unterstützer gibt, die ihre Protestziele und -motivationen teilen. Die Gruppe der Gegenprotestierenden setzt sich somit als Praxisgemeinschaft (vgl. Eckert/Wenger 2005; Eckert 2006 [1993]) zusammen, die nicht nur körperliche Praktiken auf der Straße ausübt, sondern ebenso kommunikative Praktiken des Protests in digitalen mobilen Medien vollzieht.

Die dislozierte Ausübung von Protestpraktiken wird auch über onlinespezifische Medienpraktiken wie dem Blocken von Accounts oder dem massenhaften Verwenden von Hashtags der politischen Gegner möglich. Hierzu wird in mehreren Postings aufgerufen und beispielsweise im Magdeburger Protest das Hashtag *#GeMa*, welches die rechten Protestierenden gebrauchten, massenhaft mit nicht protestrelevanten Postings genutzt. Ziel dieser Medienpraktiken ist es, die Kommunikation der politischen Gegner zu stören. Damit gibt es eine Analogie zum Ziel von Protesten in Hör- und Sichtweite, bei denen es oftmals darum geht, die gegnerischen Proteste akustisch zu übertönen. Wenn Protest ein „Kommunikationsverfahren [ist], das auf die Artikulation eines politisch-gesellschaftlichen Anliegens zielt [...]“ (Gherairi 2015: 66), so bedeutet Gegenprotest die möglichst weitgehende Störung dieses Kommu-

nikationsverfahrens. Eine derartige Störung kann, wie gezeigt, durch onlinespezifische Medienpraktiken erfolgen.

6.3.9 Identität herstellen

Wie schon bei der Beschreibung anderer Praktiken, insbesondere bei ‚Identifizieren‘ anknüpfend, ist Identität herstellen eine der grundlegenden Praktiken der Protestkommunikation. Hierbei geht es zunächst darum, Zugehörigkeiten zu einer der protestbeteiligten Gruppen zu verdeutlichen. Dabei werden klare Trennlinien zwischen rechten Demonstrierenden, der Polizei und Gegenprotestierenden gezogen. Innerhalb der Gegenprotestierenden kommen ebenfalls unterschiedliche Zielsetzungen durch unterschiedliche Protestformen zum Ausdruck. Ebenfalls wird über Identitätsherstellungen und Abgrenzungen ein *common ground* hergestellt. Spieß’ Feststellung, „[i]n protest communication, utterances serve as a means to establish or to constitute common ground, group identities, or socially shared worlds“ (Spieß 2016: 344), wird durch die analysierten Daten bestätigt.

Gruppenidentität wird beispielsweise dadurch konstituiert, dass die eigene Protesterfahrung als handlungsleitend für antizipierte Protestsituationen dargestellt wird. Hierbei lässt sich das Konzept der Selbstherstellung und Selbstdarstellung, wie Lucius-Hoene und Deppermann (2004) es für Erzählungen beschreiben, auch auf die situativen Identitätskonstruktionen in der Protestkommunikation anwenden:

»Das Erzählen von Selbsterlebtem ist somit sowohl Selbstdarstellung als auch interaktionell mitbestimmte und emergente Selbstherstellung, mit dem das aktuell erzählende Ich ‚Identitätsarbeit in Aktion‘ betreibt und für sich selbst einen bestimmten Geltungsrahmen und soziale Konsequenzen beansprucht.« (Lucius-Hoene/Deppermann 2004: 168)

So gibt es primär appellative Postings, die auf eine Stratifizierung von Protestverhalten abzielen und diese in der eigenen Protesthistorie begründen. Diejenigen, die derart präskriptiv agieren, weisen sich identitätsbildend als erfahrene Protestierende, die ‚wissen, was gute Protestpraxis ist‘, aus. Identität wird also im Rahmen metapragmatischer sozialer Stratifizierung von verfestigten Praktiken der Protestkommunikation hervorgebracht. Auch Stigmawörter wie „Nazi“ oder Fahnenwörter wie

„Antifaschist*innen“ werden zur selbst- und fremdpositionierenden Identitätskonstruktion verwendet. Insbesondere die Abgrenzung von gegnerischen politischen Gruppen wird dadurch betrieben und eine Wir-ihr-Dichotomie markiert. Gleichsam findet durch die etikethafte Kategorisierung eine Homogenisierung sozialer Gruppen statt.

Damit er für die Interaktionssituation relevant wird, muss auf den *common ground*, das geteilte Hintergrundwissen, in der Interaktion verwiesen werden. Ein *common ground* wird allein bereits durch die Verwendung protestmarkierender Hashtags hergestellt. Unterschiedliche Protestgruppen nutzen dabei unterschiedliche Hashtags und konstituieren unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten. In der Analyse wurde gezeigt, wie die Beteiligten per Hashtags indexikalisch auf den Wissenshintergrund der Situation verweisen. Nur dieser Verweis ermöglicht es, die Bedeutung der Interaktion situativ adäquat verstehen zu können. In der Praxisgemeinschaft der Protestierenden geht die Herstellung eines *common ground* somit mit einer inkludierenden Identitätskonstruktion einher: Nur wer sich im Protestieren ‚auskennt‘, kann auch die kommunikativen Praktiken des Protests verstehen.

6.3.10 Verifizieren

Wie gezeigt wurde, sind perspektivierende Sachverhaltsdarstellungen die wichtigsten kommunikativen Protestpraktiken zur zeitlich, räumlich und personal verteilten Koordination und zur Durchführung von Straßenprotesten. Oftmals jedoch werden Sachverhaltsdarstellungen mit Vagheitsmarkierungen versehen, wodurch die Postenden eine fremde Handlungsträgerschaft für die Wahrnehmung der dargestellten Sachverhalte ausweisen. Mit anderen Worten: Sachverhaltsdarstellungen werden dann als vage markiert, wenn die Postenden nicht eigens die dargestellten Sachverhalte perzipiert haben bzw. sie der Urheberin der Sachverhaltsdarstellung keine Wahrhaftigkeit zusprechen, sie nicht für vollkommen glaubwürdig halten. U.a. dieses Muster macht es notwendig, dargestellte Sachverhalte zu verifizieren. Das Verifizieren von Sachverhaltsdarstellungen in der digitalen Protestkommunikation erfolgt dabei interaktional. In der Analyse wurde gezeigt, wie sich eine Sachverhaltsdarstellung über mehrere Postings hinweg sukzessive verdichtet, indem sich Sachverhaltsdarstellungen unterschiedlicher Akteure decken, bis schließlich, im Gegensatz zu den ersten Postings, in den

letzten Postings vollständig auf Vagheitsmarkierungen verzichtet wird. Die Wissenskonstitution qua Sachverhaltsdarstellungen vollzieht sich demnach schrittweise und akteursübergreifend. In der Regel werden Sachverhaltsdarstellungen durch die auf der Straße Protestierenden zuerst gepostet. An die protestorganisierenden Akteure erfolgen dabei in per @-Zeichen initiierten, gerichteten Interaktionen Aufforderungen zur Verifizierung von Sachverhaltsdarstellungen. Im weiteren Verlauf posten auch öffentlich-rechtliche Medienaccounts Sachverhaltsdarstellungen und zitieren die Polizei, wobei im Gegensatz zu den oben beschriebenen Postings durch Protestierende diesen Accounts gegenüber in der Regel keine Zweifel an den geposteten Sachverhaltsdarstellungen geäußert werden. Dies kommt einer Zuschreibung höherer Reputation gleich, die bereits als Wissens- und Statusasymmetrie, die hier ineinandergreifen, beschrieben wurde. In der digitalen Protestkommunikation wird protestorganisierenden, öffentlich-rechtlichen und staatlichen Akteuren, dies leitet sich aus den interaktionalen Interventionen ab, in der Regel eine höhere Reputation zugesprochen als vermeintlich unbekannten Accounts. Verifizieren ist somit eine Praktik, die durch die intersubjektivierung vieler zustände kommt bzw. durch Akteure hoher Reputation.

Eine weitere Medienpraktik der Verifizierung ist die Verwendung von Fotos.²⁸³ Diese bilden gemeinsam mit dem Postingtext und den indexikalischen Metadaten zu Urheberin, Zeit u.a. (vgl. zu Metadaten in Twitter-Postings Kap. 3.2.2) ein evidenzkonstituierendes Zeichen. Linde umschreibt diese „Vergewisserung durch sinnenhafte Vergegenwärtigung“ (Linde 2013: 218) wie folgt:

»Ein anthropologisches Urdatum ist, daß der Mensch das, was er sinnenhaft wahrnimmt oder wahrzunehmen meint, nicht in Zweifel zieht: jedenfalls nicht, solange er noch unter dem Eindruck des Wahrgenommenen steht. Umgekehrt bedarf er für Dinge oder Ereignisse, die seiner direkten Wahrnehmung entzogen sind, der Vergewisserung. Dem dient eine Instanz, die den Sinnen stellvertretend

283 Eine Verwendung von audiovisuellen Videoformaten fand kaum statt. In Dresden wurden Videos gepostet, die aber aufgrund der abendlichen Veranstaltungszeit schwer zu erkennen waren.

vergegenwärtigt, was ihnen unmittelbar nicht gegenwärtig ist: das Zeichen.« (Linde 2013: 218)

Entsprechend dem vor allem social-media-spezifischen Phraseologismus ‚pics or it didn’t happen‘ (vgl. Schrag 2015)²⁸⁴ erfolgt durch Fotos eine visuelle Evidenzierung der dargestellten Sachverhalte. Auch Sontag verweist in ihrer Theorie der Fotografie auf deren wissenskonstitutiven Gehalt: „To photograph is to appropriate the thing photographed. It means putting oneself into a certain relation to the world that feels like knowledge – and, therefore, like power“ (Sontag 2005: 2). Dabei werden oftmals direkte Text-Bild-Bezüge hergestellt, die Postings referieren auf das Gezeigte. Sachverhaltsdarstellungen werden dadurch gewissermaßen verstärkt und beugen dem Zweifel vor. Dies erfordert eine multimodale Kompetenz der Betrachterinnen, die Stöckl beschreibt als

»die Fähigkeiten, Sorten bzw. Typen von Bildern kategorisierend zu erkennen, dem Bild eine im Verwendungskontext relevante Bedeutung zuzuweisen, den Sprachtext im Abgleich mit der visuellen Botschaft zu verstehen, semantisierte Sprache und kontextualisiertes Bild zu integrieren sowie die Bildlichkeit der Sprache und der Textfläche bzw. des Schriftkörpers in den Prozess des Gesamtverstehens einzubeziehen.« (Stöckl 2011: 45)

Alle im Korpus auftretenden Fotos sind entsprechend durch schriftlichen Text kontextualisiert. Dies verweist auf eine Rezeptionsbewusstheit dieser Medienpraktik. Genauso, wie protestrelevante Postings mit Hashtags versehen werden, wird der Verwendungskontext von Fotos sprachlich verdeutlicht. Zudem kommt durch das Verwenden von Fotos die Verifizierungsnotwendigkeit zum Ausdruck, Sachverhaltsdarstellungen mit Fotos visuell zu evidenzieren.²⁸⁵

284 Schrag bezieht sich insbesondere auf die „Instagram era“ (Schrag 2015: 14).

285 In Betracht gezogen werden muss hierbei freilich die Möglichkeit, Fotoaufnahmen zu fälschen.